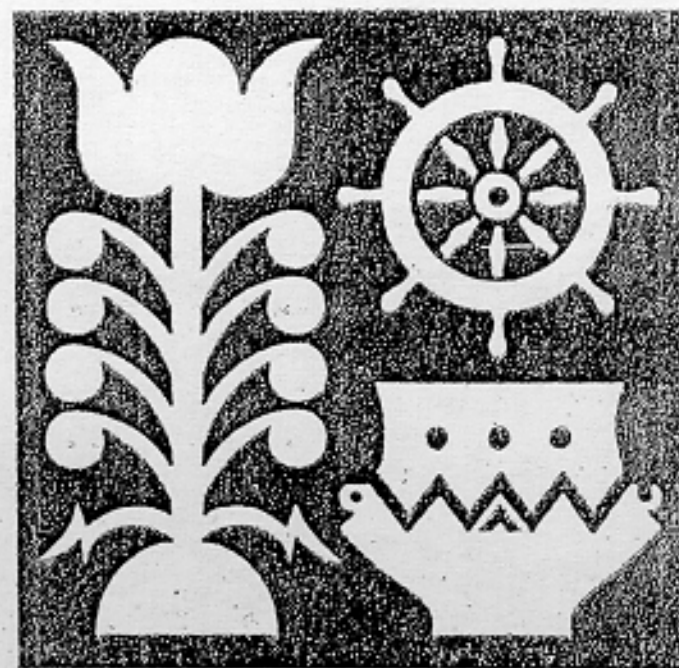


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

März 1973
Nr. 279



Loblied auf einen Meister

Laudatio für Werner Haarnagel zur Allmers-Preis-Verleihung von W. Grotelüschen

Mir ist — unverhofft und unverdient — die Ehre zuteil geworden, in dieser Festversammlung eine Laudatio, ein Lob auf Werner Haarnagel auszusprechen. An und für sich sollte dies für mich ein Vergnügen sein, denn welcher Lehrer freut sich nicht, wenn er jemanden loben kann. Aber es handelt sich hier nicht darum, einen Schüler oder einen Studenten zu loben, sondern einen Meister. Und schon befinde ich mich in einer Verlegenheit.

Es wäre vermessen, wollte ich versuchen, die fachwissenschaftlichen Verdienste Werner Haarnagels zu würdigen, da ich kein Vertreter der Vorgeschichtswissenschaft bin. Diese weit über die Grenzen Deutschlands bekannten Verdienste haben auch bereits andere gewürdigt, die dazu berufen sind, so Prof. D. Jankuhn anlässlich des 65. Geburtstages von Werner Haarnagel und in vorbildlicher Weise Dr. Hans Aust in Ihrem Mitteilungsblatt. Ich könnte höchstens aus eigener Anschauung hinzufügen, daß Werner Haarnagels Institut in Wilhelmshaven von ihm und seinen Mitarbeitern in den ersten Jahren nach dem Kriege aus dem Nichts geschaffen wurde. Aber diese fachwissenschaftliche Seite ist nicht mein Feld, auf dem ich etwas bestellen könnte.

Wenn ich die Entstehungsgeschichte des Bundes der Männer vom Morgenstern und wenn ich die Absichten, die mit der Stiftung eines Hermann-Allmers-Preises verbunden waren, richtig deute, so sind es auch nicht die fachwissenschaftlichen Leistungen eines Forschers allein, die ihm die Ehre dieses Preises einbringen.

Ich möchte eine andere Seite des Wesens und Charakters von Werner Haarnagel hervorheben und darauf meine Laudatio gründen. In allem, was Werner Haarnagel geleistet hat, scheint mir eine Grundforderung des großen Dänen Grundtvig erfüllt zu sein, die er an die Wissenschaft stellte. Sie lautet dem Sinne nach: Alle Volksbildung muß verkümmern, wenn sie nicht ständig von der Wissenschaft genährt wird. Und die Wissenschaft verliert ihr Bestes, wenn sie sich nicht ständig bemüht, sich dem Volke mitzuteilen. Das sagte und schrieb Grundtvig, ein Zeitgenosse von Hermann Allmers, als er 1844 seine erste Volkshochschule gründete. Damals gab es noch keine Plancksche Quantentheorie und keine Heisenbergsche Weltformel. Heute werden wir billigerweise nicht mehr von allen Wissenschaften erwarten können, daß sie sich uns Laien verständlich darstellen. Aber die Wissenschaft, die Werner Haarnagel vertritt — und neben ihr noch einige andere —, sind noch in der Lage, trotz Anwendung feinsten wissenschaftlicher Methoden und Denkweisen uns noch ohne schwer ver-

ständliche Formeln und Fremdwörter zu sagen, was sie erkundet und erkannt haben. Und das hat Werner Haarnagel stets in vorbildlicher Weise getan.

Ich erinnere mich noch, als wäre es gestern gewesen — und es ist fast genau 20 Jahre her —, wie Werner Haarnagel meinen Studenten und mir die Ergebnisse seiner Grabung im Stadtkern von Emden vorzeigte und erläuterte, die Grundrisse, Pfosten und Türschwelen der schmalen Kaufmannshäuser, und wie er an Hand der Funde den friesischen Handelsbeziehungen des 9./10. Jahrhunderts nachging. Mir war noch lebhaft in Erinnerung, wie wir uns als Studenten — 20 Jahre früher — in einem wirtschaftshistorischen Seminar bei Prof. Steinbach in Bonn an Hand der dürftigen schriftlichen Quellen um die Grundzüge des Wikingerverhandels bemühten. Wie vieles an Vermutungen! Wie manches, das unerklärt blieb! (Wenn ich recht weiß, sind die „bububli bungi“, die in den frühesten Kölner Zollregistern bei der Aufzählung der friesischen Waren stets genannt werden, bis heute nicht gedeutet.) Und hier in Emden lagen die Zeugnisse auf der Hand, die Terra sigillata, von der Werner Haarnagel

genau sagen konnte, woher sie stammte, und die Kerne der Weintrauben, immer an einer bestimmten Stelle des Hauses gefunden, die gewiß nicht in Ostfriesland gewachsen waren. Mit einem Schlage war die von gelehrten Emden Bürgern gepriesene These, Emden sei bereits von den Römern gegründet worden, als falsch erwiesen. Meine Studenten waren begeistert.

Es war aber offensichtlich auch auf Seiten des forschenden Werner Haarnagel eine Freude spürbar, daß er diese seine Ergebnisse jungen angehenden Volksschullehrern mitteilen konnte. Er hat stets den größten Wert darauf gelegt, enge Verbindung mit einer Schar von Lehrern im ganzen Küstengebiet zu pflegen. Er war daher auch sofort bereit, für wenig Geld und wenig Ehr einen nebenamtlichen Lehrauftrag für die Vorgeschichte Nordwestdeutschlands an unserer Hochschule zu übernehmen, den wir beim Minister beantragen konnten. Dieser Seite seines Wesens, dieser seiner Grundauffassung seiner wissenschaftlichen Arbeit gilt heute unser besonderes Lob.

Ich glaube nun, daß wir damit auch einem Grundanliegen von Hermann Allmers gerecht werden, dessen wir

bei der Verleihung eines Preises, der seinen Namen trägt, am Vortage seines Geburtstages ja zugleich auch gedenken.

Hermann Allmers, voller Begeisterung über die Aufsehen erregenden Forschungen Ernst Haeckels, schreibt an diesen seinen professoralen Freund, er solle aber ja „nicht nur für die Gelehrten“ schreiben. In einem Brief vom September 1866 an Ernst Haeckel heißt es: „Ob Ihr Gelehrten die Wahrheit habt, das ist ziemlich gleichgültig. Die gebildete Welt muß sie besitzen, dann erst hat sie Wert.“

Mag auch das heute nur mit Einschränkung und nicht mehr für alle Wissenschaften gelten, für diejenigen, die noch zugleich der Volksbildung dienen, gilt es gewiß. Für Grundtvig wie für Hermann Allmers, der ja auch eine Volkshochschule gründen wollte, war diese Forderung unabdingbar. Und Werner Haarnagel hat sie erfüllt! Dafür zollen wir ihm heute unseren Dank!

Unser verehrter Prof. Dr. Werner Haarnagel, der — um mit Hermann Allmers zu reden — „nicht nur für die Gelehrten“ geforscht, gesprochen und geschrieben hat, er lebe hoch!



Ein dreifaches Hoch aller Festteilnehmer beschloß die Laudatio

Eine kleine Stempel-Geschichte

Die Poststempel von Otterndorf — Unterelbe — Niederelbe

teute, die mit Begeisterung Briefmarken sammeln, gibt es millionenweise aller Welt. Um so merkwürdiger ist es, daß sich im allgemeinen um die Poststempel, die doch eigentlich dazu gehören, nur wenige kümmern. Und das ist doch auch das ein recht interessantes Kapitel.

Anlässlich der 3. Briefmarken-Ausstellung zum 30jährigen Bestehen des Vereins der Briefmarkensammler Otterndorf wurde der Gedanke geboren, dem Ausstellungskatalog einen Überblick der Poststempel von Otterndorf von den Anfängen bis zur Gegenwart zu geben. Da die Vorbereitungsarbeiten nicht ausreichte, um den Umfang aller Ausführlichkeit zu bewältigen, habe ich mich nur auf eine kurze Darstellung beschränkt. Aus dieser Darstellung hier wiederum nur ein Ausschnitt zu ersehen, der vor allem auch Nichtphilatelisten Anregungen geben soll, mit eigenen Belegen und Dokumenten das Thema zu erforschen. Der Verfasser bei seiner Arbeit unterstützt, eine umfassende Geschichte des Otterndorfer Poststempels einer späteren Veröffentlichung zugänglich.

Wie der Ausstellungskatalog der Veranstaltung vom 27./28. Januar 1973 zeigt, sind die Stempel des 19. Jahrhunderts relativ gut erforscht. Zudem die verschiedenen Lang- und Kleinpoststempel dem Ein- und Zweistempelpost der Deutschen Reichspost nachgewiesen sind, fehlen aber die Belege. Der Verfasser liegt eine Karte vom 10. 1899 mit der Inschrift „Otterndorf“



auf der Suche nach post- und heimatdichtlichen Belegen entdeckte ich im Archiv des Kranichhaus-Museums in Otterndorf einen Briefwechsel zwischen dem Magistrat der Stadt Otterndorf und der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Hamburg. In einem Brief vom 12. Dezember 1902 stellte der Otterndorfer Magistrat den folgenden Antrag:

an die Kaiserlichen Ober-Postdirektion

zu Hamburg unterbreiten wir das ganz ergebene Gesuch unserer Stadt die postalische Bezeichnung „Otterndorf Unterelbe“ beilegen zu wollen. Nicht nur, daß aus dem Kreise der Geschäftsleute sehr häufig Klagen über verkehrte Bestellungen laut werden, auch von Behörden, wie dem Königlichen Amtsgericht wird in dieser Hinsicht geklagt und haben gerade auch wir schon recht oft hier unter zu leiden gehabt. Es gibt ja allerdings nur einen Ort Otterndorf, dagegen nach dem Ortsverzeichnis... nicht weniger als 15 Ottendorfs. Als Beispiel füge ich ein Couvert bei, welches recht deutlich an eine hiesige Wein-Firma gerichtet und doch einen längeren Irrlauf nach verschiedenen Ottendorfs gemacht hat. Wir schlagen die Bezeichnung „Unterelbe“ vor, weil solche hier schon ziemlich allgemein üblich ist.“

In einem Beibrief an das Kaiserliche Postamt heißt es ergänzend: „Kaiserliches Postamt bitten wir ergebenst, einliegendes Gesuch an die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Hamburg weiterzugeben und möglichst dringend doch befürworten zu wollen, da eine Änderung im allgemeinen Interesse wohl liegen dürfte.“

Die Antwort des Kaiserlichen Postamtes Otterndorf an den Magistrat vom 28. 2. 1903:

„Zur Eingabe vom 12. Dezember 1902. Der Antrag, daß dem Postorte Otterndorf die zusätzliche Bezeichnung „Unterelbe“ beigelegt werde, ist vom Reichs-Postamt genehmigt worden. Blieffert“

Wie jedoch aus dem Otterndorfer Ankunftsstempel einer Karte aus Hamburg vom 22. 12. 1906 hervorgeht, blieb es zunächst bei dem Stempel ohne Zusatz, so daß der Magistrat in einem Brief vom 14. 5. 1907 seine Bitte wiederholte:

„Die vor einigen Jahren von der Kaiserlichen Ober-Postdirektion genehmigte Bezeichnung für Otterndorf postalisch „Otterndorf Unterelbe“ nennen zu dürfen, kommt bei den auf dem hiesigen Postamt benutzten Stempeln nicht zur Anwendung. Auf unsere mündliche Anfrage vor einiger Zeit auf dem hiesigen Postamt wurden wir damit beschieden, sobald eine Abnutzung der jetzt im Gebrauch befindlichen Stempel erforderlich würde, würde einer Einführung mit der Bezeichnung „Otterndorf Unterelbe“ nichts im Wege stehen. Im Interesse des Verkehrs bitten wir ergebenst, da eine Verwechselung mit den sonstigen

Otterdorfs und Ottendorfs sehr häufig vorkommt und eine ständige Rubrik bei unseren Eingängen ist, auf dem hiesigen Postamt Stempel mit der Bezeichnung „Otterndorf Unterelbe“ baldigst einzuführen.“

Antwort der Kaiserlichen Ober-Postdirektion vom 30. 5. 1907:

„Die Briefaufgabestempel des Postamts daselbst werden mit der zusätzlichen Bezeichnung „Unterelbe“ versehen werden.“

i. V. Fischer

Der Bitte des Magistrats wurde dann praktisch entsprochen, wie ein Stempelabdruck vom 7. 7. 07 und vom 28. 11. 18 beweist. Die postamtliche



Bezeichnung „Otterndorf (Unterelbe)“ fand auch Verwendung auf dem Einschreibzettel und als interessante Ergänzung auf den im Mai 1920 herausgegebenen Notgeld-Gutscheinen der Stadt Otterndorf in der gekürzten Form „Otterndorf U/E“. Diese Gutscheine waren von Bürgermeister Haasemann und den Bürgervorstehern unterschrieben und konnten von der Kammereikasse eingelöst werden.

Der Zusatz „Unterelbe“ wurde von einigen anderen Postämtern des Kreises übernommen, wie Belege aus Nordleda vom 1. 3. 17 und Lüdingworth vom 1. 1. 19 zeigen. Erst ein mir bekannter Einschreibzettel des Finanzamts Otterndorf vom 11. 12. 25 weist einen Poststempel mit der Bezeichnung „Otterndorf (Niederelbe)“ auf. Auf dem gleichen Brief befindet sich auch der Ankunftsstempel „Lüdingworth (Niederelbe)“ — man sieht, die anderen Postämter haben sich der neuen Bezeichnung angepaßt. Bei diesem Brief erscheint mir besonders bemerkenswert, daß der aufgeklebte Einschreibzettel noch die alte Bezeichnung „(Unterelbe)“ trägt. Sicherlich mußten aus Gründen der Kostenersparnis erst die Restbestände aufgebraucht werden, bevor eine neue Rolle Einschreibzettel mit der Bezeichnung „(Niederelbe)“ an die Schalter kam.

Zu welchem genauen Zeitpunkt, auf wessen Veranlassung oder aufgrund welcher Verordnung der neue Zusatz gewählt wurde, ist mir nicht bekannt. Es steht jedoch fest, daß sich die Postkunden zunächst noch nicht an den neuen Zusatz gewöhnen konnten und weiter an der „(Unterelbe)“ festhielten, damit sogar das Postgebiet Cuxhaven bezeichneten.

Bis 1961 wurde die Bezeichnung „(Niederelbe)“ in verschiedenen Ausführungen, auch mit der Postleitzahl „(24a)“ beibehalten. Der erste Otterndorfer Sonderstempel anlässlich der 550-Jahr-Feier der Stadt Otterndorf im



Jahre 1950 war mit dem Zusatz versehen und zeigt eine Möwe mit der Inschrift: „(24a) Otterndorf (Niederelbe) 1400-1950, 550-Jahr-Feier 2.—8. Juni“. Mit der Einführung der Postleitzahl „2178 Otterndorf“ konnte der Zusatz weggelassen.

Der Verein der Briefmarkensammler Otterndorf beantragte zu seiner 1. Briefmarken-Ausstellung anlässlich seines 25jährigen Bestehens am 27./28. Januar 1968 einen Sonderstempel mit dem Stadtbild und einer ausstellungsbezogenen Inschrift.



Zur 2. Briefmarken-Ausstellung am 24./25. Oktober 1970 fand ein Sonderstempel Verwendung mit dem Bild der 1850 in Hannover herausgegebenen Marke 1 Gutengroschen. Gleichzeitig



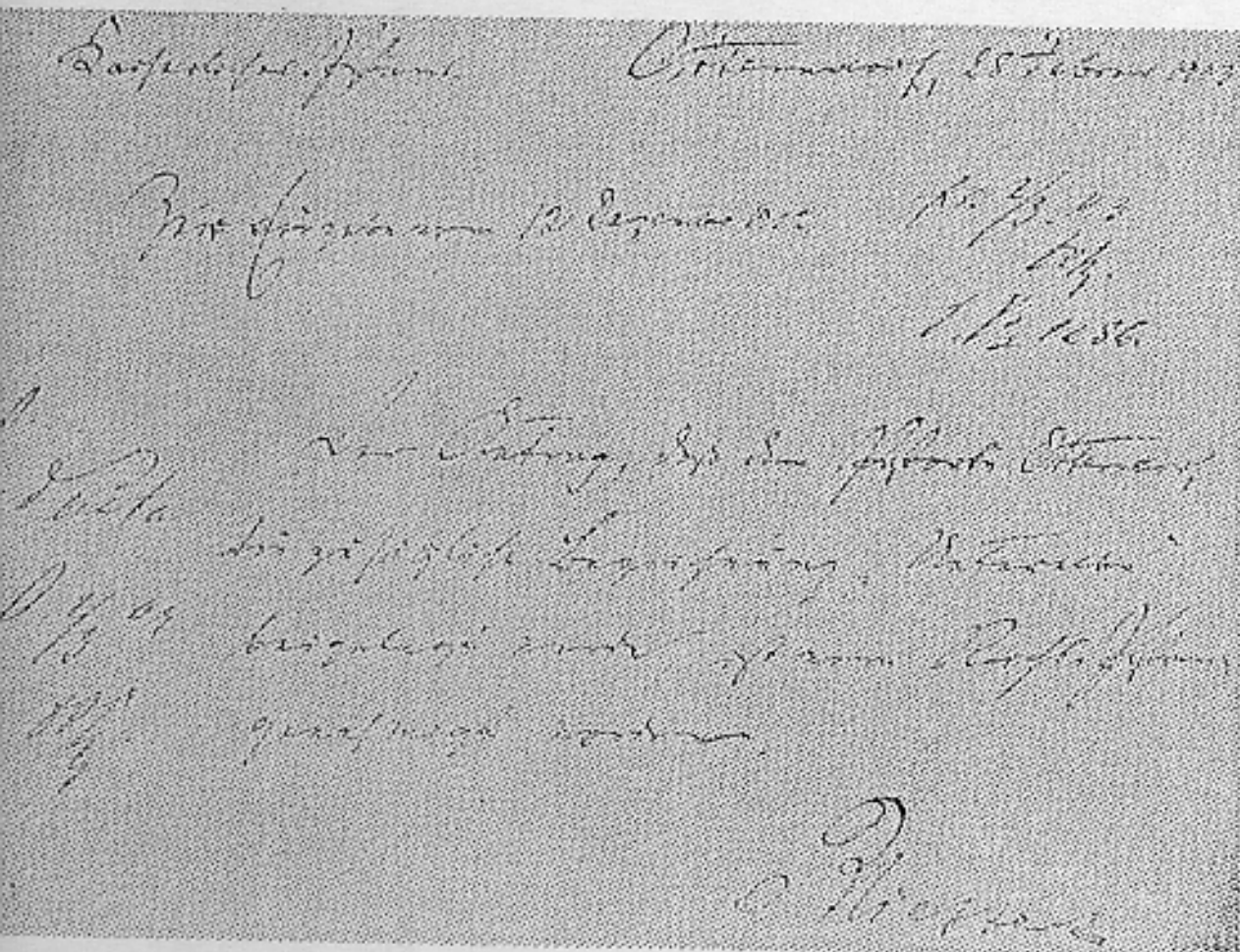
wurde auch der erste Sonder-Einschreibzettel Otterndorfs mit dem Zusatz „2. Briefmarken-Ausstellung“ herausgegeben.

Im April 1969 ordnete eine postalische Verfügung an, die einheitliche amtliche Ortsbezeichnung „Otterndorf, Niederelbe“ bei Stempel und Einschreibzettel anzuwenden. Diese Änderung wurde zuerst auf dem ersten Otterndorfer Werbestempel deutlich, der am 1. 6. 1971 auf Veranlassung der Stadt und des Verkehrsvereins herausgegeben wurde: „2178 Otterndorf, Niederelbe“ mit dem Zusatz „Am Welttschiffahrtsweg“ mit Dampfer und Segelbooten. Dieser Handroll-Werbe-



stempel hat Gültigkeit bis zum 31. 5. 1974. Auf den gewöhnlichen Doppel-Kreisstempeln wurde der Zusatz „Niederelbe“, vom Postort durch ein Komma getrennt, erst im September 1971 angebracht, auf Einschreibzetteln erst 1972, nachdem die alten Stempel nicht mehr verwendungsfähig bzw. die Restbestände aufgebraucht waren. Auch der erste Oval-Sonderstempel von Otterndorf anlässlich der 3. Briefmarken-Ausstellung am 27./28. Januar 1973 zeigt als Stempelbild ein Posthorn und trägt die Inschrift: „2178 Otterndorf, Niederelbe — 30 Jahre Verein der Briefmarkensammler“. Zum gleich-

Fortsetzung Seite 3



Das Schreiben des Kaiserlichen Postamtes Otterndorf vom 28. 2. 1903

Heimatkundliche Literatur und Hadler Fremdenverkehr

Dr. Rudolf Lembd

Hinrich Alpers 80 Jahre



Am 13. März 1973 vollendete das Morgenstern-Ehrenmitglied, Rektor a. D. Hinrich Alpers, in Altenbruch sein 80. Lebensjahr. Erst vor wenigen Monaten legte der rüstige Jubilar den umfassenden zweiten Band seiner „Schulgeschichte der Gemeinde Altenbruch“ vor und wies damit nachdrücklich auf seine langjährige, außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit als Heimatpfleger- und -forscher hin.

Vor 10 Jahren hat der Freund und Kollege Richard Tiensch im „Niederdeutschen Heimatblatt“ ein Lebensbild von Hinrich Alpers gezeichnet, der zu den Stillen im Lande gehört. Dabei war und ist sein Wirken von ungewöhnlicher Aktivität zum Wohle der Allgemeinheit getragen. Für die „Morgensterner“ und Heimatfreunde sind seine Forschungen zur Geschichte von Altenbruch, seine archivpflegerische Tätigkeit an seinem Wohnort und die von ihm betriebene Intensivierung der

örtlichen Vereinsarbeit besonders bedeutsam. Aber er war nicht nur und nicht in erster Linie Heimatforscher und -pfleger! Wieviel Kinder mögen in mehr als vier Jahrzehnten von dem Lehrer und Schulleiter betreut worden sein — gut und gütig betreut worden sein! Als Schulbuchautor, als Aktiver im Berufsverband, als Gemeindevertreter hat er der Öffentlichkeit gewissenhaft und uneigennützig auf vielen Feldern gedient. Um dies alles recht zu würdigen, muß man sich aber auch vergegenwärtigen, daß Hinrich Alpers schwerverletzt und mit bleibender gesundheitlicher Schädigung aus dem 1. Weltkrieg zurückgekehrt war.

Seit fast sechs Jahrzehnten lebt und arbeitet der im Kreis Stade geborene Landwirtssohn in Altenbruch, der „Krone Hadelns“. Als Chronist dieser jüngst in Cuxhaven aufgegangenen Gemeinde, die ihm zur zweiten Heimat wurde, hat er in zahlreichen grö-

ßeren und kleineren Abhandlungen ihre Geschichte ebenso anschaulich und lebendig, wie wissenschaftlich fundiert geschrieben. Davon kündeten Morgenstern-Jahrbuch und „Niederdeutsches Heimatblatt“, nicht zuletzt aber die zwei Bände der „Schulgeschichte“, denen ein dritter folgen soll. Wer will, kann vielleicht auch erkennen, wieviel Entsagung und Kleinarbeit diesen so gut lesbaren Publikationen zugrunde liegt — er übersieht aber wohl auch nicht das Maß an persönlicher Bescheidenheit, die von Schulgeschichte spricht, wenn tatsächlich eine Kulturgeschichte und noch weit mehr als das vorgelegt wird.

Der Jubilar hat ein Beispiel gegeben. Wir wünschen ihm für die Zukunft das Fortdauern seiner Gesundheit, Regsamkeit und Schaffenskraft — zum eigenen Wohle, zur Freude der großen Familie und zum Nutzen der Öffentlichkeit. Dr. Rudolf Lembcke

Willi Wegewitz 75 Jahre alt

geboren am 8. März 1898 im Forst- s zu Hollenbeck im Kreise Stade, n in jungen Jahren begeistert für naturkundliche Forschung, speziell heimatische Botanik, aber schon gefangen vom Reiz der Erforschung der heimatischen Vor- und Geschichte folgte Willi Wegewitz issermaßen den Spuren seines großen Lehrmeisters und Vorbildes, Gu Schwantes, eines der Nestoren norddeutschen Forschung. Zunächst Stade als ehrenamtlicher Leiter des geschichtsmuseums, seit 1930 als rer und Leiter des Helms-Muse- in Harburg, das er 1936 haupt- lich übernahm, führte er eine kaum rsehbare Zahl bedeutender Aus- bungen durch, von denen zahlrei- wichtige Quellenpublikationen, besondere über die eisenzeitlichen enfriedhöfe, Zeugnis ablegen. Heu- darf sein ehemaliges Arbeitsge- , das linkselbische Hamburg und Landkreis Harburg zu den ar- logisch am intensivsten erforscht- norddeutschen Regionen zählen. s gelang seinem unermüdlichen per- lichen Einsatz, das Harburger ns-Museum nicht nur über die hselvollen Zeitläufe der drei-

Biger Jahre, des zweiten Weltkrieges mit der Zerstörung des Museumsge- bäudes und eines großen Teils der Sammlungen und über die schwere Nachkriegszeit zu erhalten, sondern ganz wesentlich auszubauen und zu einem weithin anerkannten und geachteten wissenschaftlichen Institut zu entwickeln. So ist es heute in der Lage, mit dem von Wegewitz in den fünfziger Jahren durchgeführten Neu- bau die Funktion eines hamburgischen Museums für Vor- und Frühgeschichte zu übernehmen.

Schon seit 1936 übernahm er die Vertretung der nordwestdeutschen Be- lange als Lehrer an der Universität Hamburg, die ihn 1956 zum Honorar- professor ernannte.

In den fünfziger Jahren gelang ihm mit der Begründung des Freilichtmu- seums am Kiekeberg in Ehestorf bei Harburg als Außenstelle des Helms- Museums die Erfüllung eines lange angestrebten Zieles, die museale Dar- stellung der bäuerlichen Kultur der nördlichen Lüneburger Heide. Dies Freilichtmuseum erwies sich bald als besonders erfolgreich, liegt es doch mit seinen Besucherzahlen heute eindeutig an der Spitze aller Museen im Ham-

burger Bereich. Als Willi Wegewitz 1966 seine Amtsgeschäfte seinem Nachfolger übergeben hatte, widmete er seine ganze — trotz familiärer Schicksalsschläge — ungebrochene Ar- beitskraft der Aufarbeitung und Pu-



blikation seiner Grabungen und For- schungen. Zuletzt — gewiß nicht als letztes — dem großen und bedeuten- den Urnenfriedhof von Putensen. Das zweibändige Werk wird demnächst er- scheinen. Wir dürfen sicher sein in der Hoffnung, daß der Jubilar auch weiterhin die Forschung mit bedeut- samen Quellenveröffentlichungen nachhaltig fördern wird.

Dem Heimatbund der Männer vom Morgenstern ist Willi Wegewitz seit langen Jahren als korrespondierendes Mitglied eng verbunden. Viele Male besuchte er — zumeist auf Führungen seines Hamburger Vorgeschichtsver- eins — die Kreise Wesermünde, Land Hadeln und Cuxhaven. Seine wichtig- ste Veröffentlichung über Funde aus diesem Gebiet ist eine Abhandlung über „Die goldene Buckelspange aus Sievern“ in der Wohltmann-Festschrift 1965. Für das nächste Jahrbuch der Männer vom Morgenstern liefert Pro- fessor Dr. Willi Wegewitz einen Bei- trag über den Plankenfund in der Wingst, durch den sich der vorge- schichtliche Feuersteinhandel in die- sem Gebiet nachweisen läßt.

Dr. Claus Ahrens
Helms-Museum

Jmschau

esjährige Beiratssitzung und
auptversammlung des Heimat-
ndes der Männer vom
orgenstern

ie nächste gemeinsame Sitzung
Vorstand und Beirat der Morgen-
ner ist auf Sonnabend, den 28.
il 1973, in den Wurster Hof in Do-
einberufen worden.

ie Hauptversammlung des Heimat-
des der Männer vom Morgenstern
am Sonnabend, dem 12. Mai 1973,
Insel-Café in Cuxhaven-Duhnen
gehalten werden. Nach dem ge-
öffentlichen Teil, es stehen u. a. Neu-
hlen für einige Posten an, wird Pro-
sor Schwarzwälder, Bremen, einen
rtrag über das Ende des letzten
eges aus der Sicht des Elbe-Weser-
umes halten. Gäste sind dazu her-
eingeladen. Den Mitgliedern geht
e besondere Einladung Ende April

terndorfer Stadtrecht

m Druck befindet sich jetzt eine
ndlegende und umfassende Unter-
suchung sowie Darstellung des histori-

schen Otterndorfer Stadtrechts. Der Autor, Oberstudienrat Dr. jur. Her- mann Uwe Dettmer, Harsefeld, schließt mit dieser vom Stader Geschichts- und Heimatvereins betreuten Publikation eine Lücke im Schrifttum zur Rechts- geschichte des Niederelberaums und Stadtgeschichte Otterndorfs. Dr. Dett- mer wird demnächst auch die gleiche Thematik in einem Otterndorfer Vor- trag behandeln.

Niederdeutsche Bühne „Water- kant“ weiterhin erfolgreich

Die auf der Hauptversammlung der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven am 1. März 1973 vorgelegte Bilanz für 1972 weist erfreuliche Besucherzahlen auf: In der Ge- schwister-Scholl-Schule sahen 1287 Freunde des plattdeutschen Theaters den von Harro Fromme einstudierten Schwank „Thea Witt makt nich mit“ von Jens Eler, während im Kleinen Haus des Stadttheaters insgesamt 23 Aufführungen (2575 Besucher) von Erich Hagemeyers Schwank „Frikadellen“ (Regie: Martin Truthmann) und 31 Aufführungen (ca. 3300 Besu- cher) von Günther Siegmunds Komö- die „Minsch sien mutt de Minsch“ (Re- gie: Klaus Richter) gebucht werden konnten. 902 Besucher fanden sich zu den sommerlichen Herdabenden im Geestbauernhaus ein, für die Heinrich

E. Hansen Karl Bunjes Einakter „Vul- le Pangschon mit Familienanschluß“ inszeniert hatte. — Am 22. März 1973 war inzwischen Premiere von August Hinrichs' Komödie „Wenn de Hahn kreiht“ (Regie: Martin Truthmann). — Der engere Vorstand der „Water- kant“ mit Willi Rickmann, Edgar Stein- haus und Eike Hinüber wurde in seinem Amt bestätigt.

Neue Beiratsmitglieder im Morgenstern

Der Vorstand des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern berief in seiner letzten Sitzung die Herren Gerd Hey, Rektor in Wremen; Jo- hann A. Hinrichs, Kaufmann in Cux- haven; Gerold Kröhnke, Realschulleh- rer in Loxstedt, in den Beirat.

Studienfahrt nach Ostfriesland

Die im Heimatblatt (Nr. 277, Seite 4) angekündigte Studienfahrt nach Ost- friesland findet vom 5. bis zum 7. Mai 1973 statt. Fahrtenplan: **Sonnabend, den 5. Mai:** Bremerhaven — Dedes- dorf — Friedeburg — Dornum (Bock- mühle, Schloß) — Nessmersiel — Dampferfahrt nach Baltrum — Ness- mersiel — Norden (Ludgerikirche, Rat- haus — Haus Schöningh) — Lütets-

burg — Berum — „Ewiges Meer“ — Aurich.

Sonntag, den 6. Mai: Aurich — Rie- pe (Landaufschlickung) — Emden (Stadumwallung, Hafentor, Rathaus, Rüstkammer) — Knock (Schöpfwerk, Landgewinnung) — Rysum (Warfen- dorf) — Greetsiel (Kutterhafen) — Marienhafte (Störtebekerturm) — „Gro- Bes Meer“ — Aurich.

Montag, den 7. Mai: Aurich — Ol- dersum — Leer (Haus Samson, Waa- ge) — Reiderland — Bunde — Wee- ner — Leer — Ostgroßefehn — Jever (Rathaus, Schloß) — Gödens (Was- serschloß) — Varel — Kleinensiel — Bremerhaven.

Heimatfreunde, die an der Studien- fahrt teilnehmen möchten, fordern wei- tere Auskünfte an bei Heinz Brügge- mann, Bremerhaven, Blumenauer Weg 94, Tel. 6 24 62.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/ Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann geson- dert bezogen werden zum Preis von jähr- lich 6,— DM. Druck und Verlag: Nord- westdeutscher Verlag Ditzten & Co., Bre- merhaven, Hafenstraße 140. Postscheck- konto: Hamburg 136 96. Redaktionsaus- schuß: Dr. Hans Aust, Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadt- archiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.